

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 18

Artikel: Symbiose
Autor: Scharpf, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

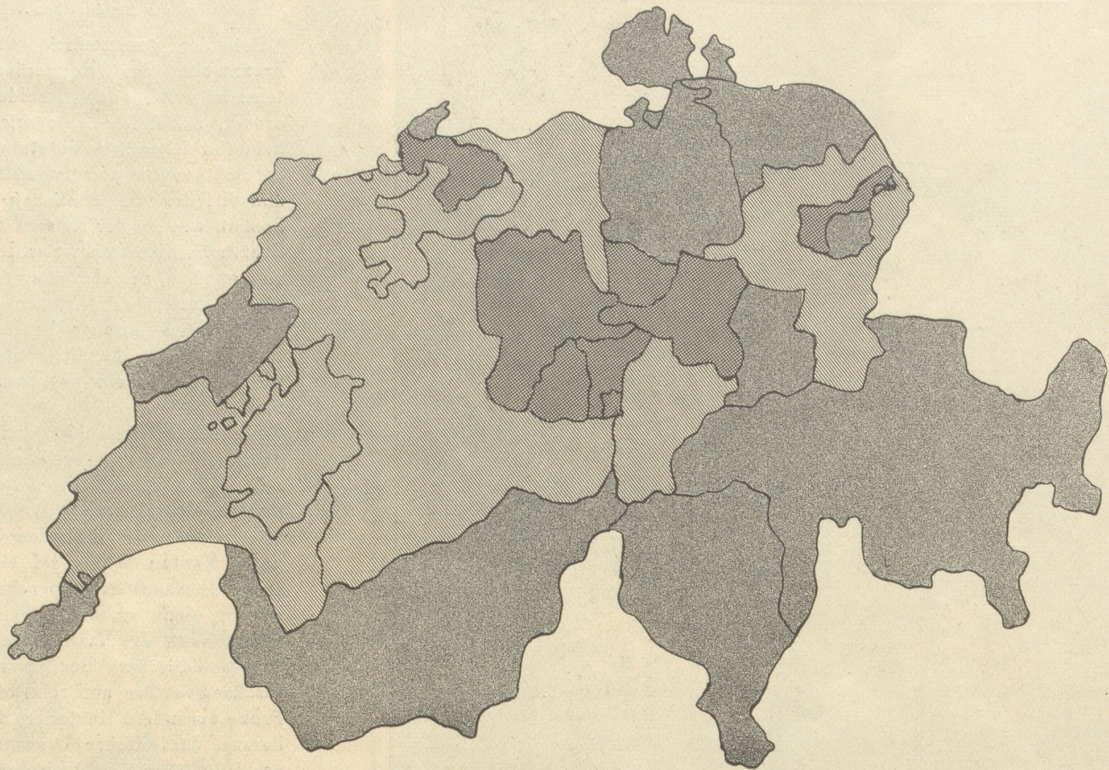
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnapsographische Karte der Schweiz

Hornußer



Alkoholvorlage:



1923 und 1930 Ja



1923 Nein 1930 Ja



1923 und 1930 Nein

Nein-Stimmen: Helle Schraffur

Symbiose

Paul umarmte mich. „Hallo, alter Junge, das ist furchtbar nett, daß Du so plötzlich aus der Versenkung auftauchst. Bist Du verheiratet oder noch immer ohne Frau?“

„Sagen wir unverheiratet. Du kennst meine Ansichten über die Ehe. Man frißt sich gegenseitig auf, in dieser kannibalischen Institution. Ob aus Liebe oder Haß, ist gleichgültig. Jeder muß seine eigene Persönlichkeit opfern.“

„Quatsch!“ schüttelte Paul den Kopf. „Ehe ist weder Mord noch Selbstmord. Man schleift ein bisschen an Kanten und Ecken ab, erzieht sich gegenseitig, ganz ohne Blutvergießen, das ist alles.“

„Hm“, nickte ich, „Pauline, Deine prächtige Frau, ist wohl restlos in Dir aufgegangen? Dieses zarte, sanfte Geschöpf! Das war voranzusehen. Wie ein kleines Mädchen blickte sie zu Dir empor. Du überraschest sie so furchtbar, gestand sie mir in den Tagen ihrer jungen Ehe, wie in jener Zeit überhaupt alles furchtbar auf sie einwirkte.“

Onkel Max war furchtbar schlecht rasiert, Stubs, der Hund, war ein furchtbarer Kläffer, am Morgen standet ihr furchtbar spät auf, zu Mittag war es furchtbar heiß, hingegen am Abend wieder furchtbar kalt, etwas in der Nachbarschaft noch furchtbar, jemand hatte seine Mühe furchtbar schief im Gesicht sitzen, es war furchtbar lustig, wenn es nicht gerade furchtbar traurig war, mit einem Wort, es war alles furchtbar bei Deiner reizenden Frau, ohne im Geringsten irgendwie fürchterlich zu sein.“

Paul lachte nun voll heraus. „Na,“ schlug er mir auf die Schulter, „Dein Gedächtnis in Ehren, aber diese kleine Untugend legte sie rasch ab. Einige Ermahnungen von mir genügten. Heute höre ich das gerügte Wort nur selten mehr aus ihrem Munde. Ach, ich sage Dir, in der Ehe gibt sich ja das alles so furchtbar einfach, wenn man nur halbwegs zusammenpaßt. Ich habe Gott sei Dank, an Pauline einen furchtbar netten Kameraden gefunden, der Himmel hat uns ein furchtbar niedliches Baby geschenkt, ich kann Dir gar nicht sagen, wie furchtbar glücklich ich bin und ich würde mich furchtbar freuen, wenn Du mir folgest und endlich auch heiraten würdest.“

„Furchtbar gern“ erhob ich mich, „aber ich habe Angst, daß sich bei mir alles nicht so furchtbar einfach anlassen könnte.“ S. Sharp

Die Frau des Gemeindeoberhauptes war gestorben und der Mann beantragte nun, daß die Bestattungskosten aus der Stadtkasse bestritten würden. Einer der Räte trat diesem Verlangen entgegen und sagte:

„Im Ernst, Herr Bürgermeister, können Sie dies doch unmöglich verlangen. Sie selbst würden wir mit dem größten Vergnügen begraben, aber auf Ihre Frau Gemahlin kann sich das unmöglich ausdehnen.“

*

Die Fragebogen betr. Viehzählung mußten ausgefüllt werden. Dabei schrieb ein Bürgermeister der Gegend N. u. a.:

„Der Bauer K., das nämliche Vieh wie im vorigen Jahre.“

Bei den Schafen: „Gehorsamste Schafanzeige. Einem hohen Bezirksamt wird hiedurch mitgeteilt, daß die hiesige Gemeinde aus 328 Schafen besteht, worunter ein rändiger Bock. Der Bürgermeister.“

Der Mann scheint ein ehrlicher Charakter zu sein.

*

Aron Mandelregen will sich taufen lassen.

„Was zieh' ich an zur Tauf?“ fragt er den Nachbar Schmid, den Christen, „Gehrock? Frack?“

„Das weiß ich müd,“ sagt der Schmid, „ich bi i de Windle gange.“

Bei der Kobler-Pfeife

liegt es an den direkten, die zahlreichen Luftkammern gradlinig durchfließenden Rauchzügen. Gerade darauf kommt es an! Probieren Sie einmal eine „KOBLER“. Franken 13.50 in allen Tabakläden.

Nachweis: O. Kobler & Co., Zürich 6.